

Reich und Ausland: Zeitungspreisliste. Bayern: Zeitungsnummer 546.

Geschäftsstelle:
M. DuMont Schauberg, Straßburg i. Els.
Vertretung für Bayern und Württemberg: **Max Eichinger**, Königl. Hofbuchhändler, **Ansbach** (Bayern).
Zu beziehen: Durch die Geschäftsstelle; außerdem in **Straßburg** durch die **Elsässische Aktiengesellschaft** vorm. **A. Ammel.** In **Basel** durch **J. Nordmann,** Socinstraße 36. In **Zürich** durch **A. Schneider,** Badenerstraße 123.

Bezugsbedingungen:
Pro Quartal per Post 75 Pfg. (exkl. Zustellungsgebühren), per Streifband M. 1.25. In **Frankreich** unter Streifband 2.50 Fr. das Vierteljahr, 10 Fr. das Jahr. In der **Schweiz** per Post 4 Fr. das Jahr ohne Bestellgeld, unter Streifband 10 Fr. das Jahr. In **Oesterreich** per Post 4 Kr., per Streifband 9 Kr. das Jahr. In **England** 2 Schilling. **Amerika** 50 Cents per Vierteljahr.
Inserate nach Tarif.

Abonnements nimmt jede Postanstalt entgegen.

V. Jahrgang. Straßburg, 3. April 1914, 7. Nissan 5674. Nr. 14

Inhalt.

Zu שבת הגדול.

Der große Sabbat.

Seit alten Zeiten schon wird danach geforscht, warum gerade dieser Sabbat vor dem Passahfeste der große Sabbat genannt wird. Mancherlei Lösungen werden uns kundgegeben. Versuchen wir es mit einer Auswahl und wagen wir es, schließlich in den schon so großen Kreis noch ein Glied einzufügen.

Am 10. Nissan war es, als Mose dem Volke Israel den Befehl des Allmächtigen überbrachte, ein Lamm zum Passahopfer in aller Oeffentlichkeit zu bestimmen. Das Lamm war ein den Aegyptern heiliges Tier. So ward dieser 10. Nissan-Sabbat der erste Tag des frohen Bekennermutes. Wir feiern die Erinnerung an dieses Wunder im Menschen und an das Wunder, mit dem der Allmächtige die Entrüstung der Aegypter in stumme Bewunderung verwandelte.

Es darf auch wohl daran erinnert werden, daß der 10. Nissan auch eines anderen Wunders Gedenktag ist. An diesem Tage spalteten sich die Wasser des Jordan und das Volk Israel betrat trockenen Fußes die Scholle seiner Heimat.

Ach dieser große Sabbat in alten Zeiten, die uns heute fast wie ein Märchen dünken, obwohl wir sie selbst miterlebt haben. Da hielten es die Begüterten für ihre heilige Pflicht, Sabbatbrot in Hülle und Fülle zu bereiten; das Brot der Synagoge nannte man es, weil es allda an die armen Familien zur Verteilung gelangte. Gerade weil die Haushaltungen in dieser Zeit des Wegräumens auf etwas knapperen Fuß gesetzt waren, sollte dieser Sabbat erst recht der große sein, sollte an seiner frohen Weise nichts fehlen, auch dem Aermsten nicht. Und dann fanden sich arm und reich am großen Sabbat, um gemeinsam gespannt der Deroschoh zu lauschen, der Erklärung all der Vorschriften, welche sich auf das nahe Passahfest bezogen, dem feinen Kampf des geistigen Ringes um die Palme des Verständnisses der Worte alter Weisen. Der Sabbat war groß, weil er seiner ganzen Ausdehnung nach diesem Zwecke gewidmet war. Vielleicht aber hat dieser Tag noch eine ganz andere Bedeutung.

Eine alte fromme Kunde meldet, daß in Bewertung der Arbeitskraft seiner jüdischen Sklaven und im Interesse der Erhaltung derselben Aegypten einen Tag in der Woche den Juden freigegeben habe, das war der Sabbat. Da ergaben sich nun die Gequälten dumpfer Ruhe, unfähig eines höheren Aufschwungs der Seele, unfähig selbst zu irgendeiner körperlichen Leistung. Nun kam der große Sabbat; jedermann wußte, daß auch am morgigen Tage die Peitsche des Fronvogtes nicht geschwungen werden würde; jedermann wußte, daß fortan nur der freie Entschluß zur Arbeit führen könne. Und wahrlich, der Sabbat des freien Entschlusses, das ist der große Tag. Da muß es sich zeigen, ob die Saiten der Seele im wilden Kasten nicht verstimmt sind, ob ihnen noch ein Akkord zu entlocken ist. Der große Sabbat in Erinnerung an jenen jähen Uebergang erheischt Antwort auf die Frage: Ist dein Sabbat heilig dem Ewigen. —

Ach, welch gewaltige Größe liegt in dem freudigen Ja auf diese große, ernste, menschheitserlösende Frage! P. K.



Aus aller Welt.



Deutschland.

Berlin. Das Hilfskomitee für die jemenitischen Juden teilt mit, daß bis Ende 1913 für den Häuserbau in Palästina 261 681,41 ℳ eingegangen sind, hiervon aus Deutschland über 54 000 ℳ. Weitere große Zuwendungen, insbesondere aus Amerika, sind in sichere Aussicht gestellt. Die Häuser können gegenüber dem ursprünglichen Plan etwas besser ausgestattet werden, da der Jüdische Nationalfonds, der den Bau übernommen hat, sich bereit erklärte, den Grund und Boden in Erbpacht zu geben, daß also die gespendeten Beträge ganz für den eigentlichen Hausbau verwendet werden können. Bisher sind zirka 150 Häuser gebaut. Der Bau weiterer 100 bis 120 Häuser ist für das Jahr 1914 beschlossen worden. Da die Einwanderung der Jemeniten in Palästina noch immer anhält, sind fernere Zuwendungen dringend erforderlich.

Zahlstelle: Bankhaus Veit, Selberg & Cie., Berlin, Postscheckkonto 4396.

Bad Homburg v. d. Höhe. Zu der seltenen Feier eines סיום הש"ם konnten sich am 15. crt. die Mitglieder חברת הש"ם im Hause der Familie Dr. Kotek, ihrer langjährigen Lehrstätte, zusammenfinden. Hier war Ende 1902, also vor ungefähr 12½ Jahren, auf Anregung und unter Leitung des leider allzu früh verblichenen Rabbiner Dr. Kotek זצ"ל mit dem Studium des ש"ם begonnen worden. Von den Mitgliedern, welche seit Gründung der Vereinigung angehörten und regelmäßig am Lernen sich beteiligt hatten, waren anwesend Herr Kantor Herz und Herr Leo Scharatzik. Dem letzteren wurde die Ehre zuteil, den Schluß des Traktats נדה vorzutragen; er unterzog sich dieser Aufgabe mit der Meisterschaft des erfahrenen Talmudisten, nicht ohne einige beziehungsvolle Worte einleitend voranzuschicken. Da nach jüdischem Grundsatz die Pflege des Gesetzes kein Ende und keine Grenze kennt, so wurde, dem alten schönen Brauche folgend, der neue Zyklus von Herrn Rabbiner Dr. Winter sogleich mit ברכות wieder angefangen und von Herrn Kantor Herz fortgesetzt, und von beiden Herren in vollendeter Ausführung vorgelernt.

An diese akademische Feier schloß sich das Festmahl an, das der Besitzer vom Hotel Braunschweig, Herr Raphael Klein, der Schwiegersohn des verewigten Herrn Dr. Kottek זצ"ל aus Anlaß des erfreulichen Ereignisses hochherzig spendete. Herr stud. med. Kottek begrüßte die Gäste im Namen der Familie Kottek und gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß heute der Bau, den sein Vater זצ"ל begonnen, mit dem Schlußstein gekrönt werden könne; er sprach gleichzeitig seine Freude aus, daß die חברות הש"ם auch fernerhin im Sinne des Verblichenen zu wirken gesonnen sei.

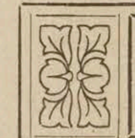
Alsdann ergriff Herr Rabbiner Dr. Winter das Wort. Er gedachte in zu Herzen gehender Weise seines so sehr verdienstvollen Vorgängers, der sich mit der Einrichtung dieses Lernens ein bleibendes und unvergängliches Denkmal gesetzt, unvergänglich, da es auf dem Fundament der Gotteslehre sich aufbaut. Lehre und Leben sind im Judentum eins. Die Thora kennt keine Gegensätze zwischen Theorie und Praxis. Der Jude lebt seine Lehre und diese Lehre wiederum führt zum Leben; einen „Baum des Lebens" nennt sie die heilige Schrift. Lebendig im Inhalt, lebendig aber auch in der Struktur des Gedankens. Die Idee, die den Ausgang unseres Talmud beherrscht, klingt bereits in seinen ersten Worten an, Ende und Anfang harmonisch verknüpfend, wie der Redner an Hand von Talmud und Midraschstellen geistvoll ausführt. Die Thora, um deren willen Israel geschaffen, Israel, dem diese Thora als äußerliches Geschenk gegeben, von ihnen gilt das Wort des Dichters: „Wie alles sich zum Ganzen webt, Eins in dem andern wirkt und lebt."

Herr Kantor Herz ist es ein Herzensbedürfnis, in dieser Stunde des Führers und Lehrers, der uns gleich משה רבינו den Weg gewiesen und geführt hat, das glückliche Ende der Wanderung aber nicht erleben sollte, in Verehrung und Dankbarkeit zu gedenken. Noch umweht uns in diesem Hause der Hauch seines Geistes und in der Wirksamkeit dieses Zirkels ist sein frommes Streben und Wollen verkörpert. Ja, nach einem Talmudspruch nimmt er noch Anteil an dem, was unser Innerstes bewegt und beschäftigt: „ת"ח שאומרים שמועה מפיו שפתותיו דובבות בקבר. Wenn der Ausspruch eines Weisen zitiert wird, bewegen sich die Lippen des Dahingegangenen im Grabe." Alles Irdische ist vergänglich, alles Lebende sterblich, nur die Idee dauert. Durch die Idee lebt der Lehrer fort im Geiste seiner Schüler bis in die fernsten Geschlechter in segensreichem Wirken. So lebt auch Dr. Kottek זצ"ל fort in diesem Kreise, den er geschaffen: zu lernen und zu lehren: ללמוד וללמד. Herr Halpern aus Frankfurt am Main, der zeitweilig, während eines vorübergehenden Aufenthaltes, dem Lernen beigewohnt hat, erfreute die Tischgesellschaft mit einer דרשה, in welcher er mit großem Scharfsinn die Verbindungslinien aufzeigte, welche von Thora zu Israel und zu Schabbos führen, und aus der Beziehung dieser Faktoren zueinander die großen Gedanken des Judentums entwickelte. Herr Lehrer Goldschmidt preist sich glücklich, daß es ihm vergönnt sei, an einem Orte zu wirken, wo man die Thora nicht nur zu schätzen, sondern auch zu pflegen wisse. Die Glückwünsche der Gemeinde überbringt der erste Vorsteher, Herr Stadtrat Braunschweig. Er toastet auf die gastfreundliche Familie Kottek, welche der חברת הש"ם seit ihrem Bestehen bis heute ein Heim geboten hat. Von dieser Pflanzungsstätte jüdischen Wissens falle ein Abglanz auf die ganze Gemeinde; der Familie Kottek und der חברת הש"ם gebühre hierfür großer Dank. Herr Dr. med. Rosenthal widmet seinen Trinkspruch den Herren, deren ununterbrochene und eifrige Betätigung im Dienste der guten Sache nicht genug anzuerkennen sei, Herrn Scharatzik und Herrn Kantor Herz.

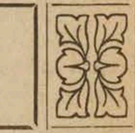
Herr Raphael Klein dankte im Namen der gastgebenden Familie allen Anwesenden, insbesondere dem Vertreter der Gemeinde, Herrn Stadtrat Braunschweig, für seine der Familie Kottek gewidmeten Worte. Den Dank der Festteilnehmer an die Familie Klein stattete Herr Rabbiner Dr. Winter ab, der sodann das Tischgebet verrichtete. Frohe, unterhaltende Reden und ein beifällig aufgenommener Liedervortrag des Herrn Ansbacher-Frankfurt a. M. hielten die Teilnehmer noch lange beisammen.

In den Annalen der חברת הש"ם wird dieser Tag als Ehrentag zu verzeichnen sein. Möge es mit Gottes Hilfe vergönnt sein, noch oftmals solche Feste zu begehen und solch große Erfolge zu erzielen und jenes höchste Gut zu erlangen, von dem wie bei keinem zweiten das Dichterwort gilt: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen."

Fritz Katz.



Korrespondenzen.



Elsaß-Lothringen.

Außerordentliche General-Versammlung des Els.-Lothr. Kantoren-Verbandes zu Straßburg i. E.

Am Sonntag den 22. März fand zu Straßburg eine außerordentliche Generalversammlung des Els.-Lothr. Kantoren-Verbandes statt.

Vormittags 9 Uhr tagte dessen Ausschuß in der kleinen Synagoge. Vorsitzender Oberkantor Heymann begrüßte die Erschienenen, worauf die einzelnen zur Tagesordnung stehenden Punkte beraten wurden behufs eventueller Stellungnahme. Kollege Weill-Bischheim übernimmt an Stelle des ausscheidenden ersten Schriftführers, Kantor Kauffmann-Straßburg, das Amt eines ersten Schriftführers mit Vorbehalt. Kollege Kauffmann-Straßburg wird durch einstimmiges Vertrauensvotum als Mitglied der Kantoren-Prüfungskommission weiter bestätigt. Auch wird seine nicht hoch genug zu bewertende Tätigkeit als erster Schriftführer gelobt und mit Bedauern dessen Demission angenommen. Bei der Wahl von zwei Ersatzausschußmitgliedern sollen die Kollegen Meyer-Dettweiler und Katz-Hagenau vorgeschlagen werden. Eine Stellungnahme zur A. D. K. V. (Allgemeiner deutscher Kantoren-Verband)Frage wird abgelehnt, um einer Debatte in der Plenarversammlung nicht vorzugreifen.

Um 10 Uhr tagten die Mitglieder der Pensions- und Witwen- und Waisenkasse der Kantoren Elsaß-Lothringens. Der Präsident beider Kassen, Herr Konsistorialrat Aron Weil, begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen. Nach Verlesung des Geschäfts- und Kassenberichts wurde dem Kassierer, Kantor Weil-Dornach, in überaus schmeichelhafter Weise für dessen sorgfältige Geschäftsführung von seiten des Vorsitzenden gedankt und von der Versammlung Decharge erteilt. Die Bestätigung der von den Kollegen Kauffmann-Straßburg, Kahn-Saargemünd, Jakob-St. Ludwig ausgearbeiteten neuen Statuten wird vertagt. Interne Angelegenheiten, Gesuche, Petitionen werden noch erledigt, worauf gegen 11 Uhr die Sitzung zu Ende war.

Um 1¾ Uhr eröffnete Präsident Oberkantor Heymann-Straßburg die Außerordentliche Generalversammlung des E.-L. K.-V. Derselbe begrüßte die Erschienenen mit einem kräftigen „Scholem Alechem". In seiner Ansprache betonte derselbe, daß nicht die Wichtigkeit der Tagesordnung allein, sondern auch das Bestreben, eine gegenseitige Aussprache zu fördern und einen kollegialen Gedankenaustausch zu erleichtern, maßgebend war für die Einberufung der Generalversammlung. Aus dessen Bericht entnimmt die Versammlung die Kooptierung von Oberkantor Zivy-Metz zum Ausschuß, ebenso die Nachricht vom Ableben dreier Kollegen, Oberkantor Metzger-Colmar, Kantor Mantoux-Dieuze, Kantor Koch-Neuweiler, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen seitens der Versammlung geehrt wird. Sechs weitere Mitglieder sind aus dem Vereine ausgetreten teils infolge Wegzugs, teils infolge Ausscheidens aus dem Amte. Die Aussprache endigt in einem Appell an die Teilnehmer zu ruhiger sachlicher Beratung der Tagesordnung.

Es wird von der Demission des Kollegen Kauffmann-Straßburg als Schriftführer mit Bedauern Kenntnis genommen, und demselben für seine Tätigkeit noch einmal gedankt, worauf zur Wahl zweier Ausschußmitglieder geschritten wird. Dem Vorschlage des Ausschusses zufolge werden die Kollegen Meyer-Dettweiler und Katz-Hagenau gewählt. Neuaufnahmen wurden vorgenommen und schließlich Herrn Alfred Haguenauer, Sekretär des Konsistoriums, das Wort erteilt zur Aufklärung in Sachen der Ersatzkasse. Redner bespricht ausführlich die Gründe, aus welchen die Vermittlung des D. I. G. B. der Regierung gegenüber resultatlos blieb. Die sachlich gehaltenen Ausführungen zeugten von dem guten Willen der beteiligten Faktoren, der aber doch an dem Widerstande des Bundesrates scheitern mußte. Der Vorsitzende dankt dem Redner für dessen fast zweijährige Vermittlungsarbeit.

Kantor Kahn-Saargemünd sowie Kantor Jacob-St. Ludwig beantragen die Errichtung einer Sterbekasse des E.-L. K.-V. mit einem Beitrag von 2 M pro Fall. Die Diskussion dieses Antrages wird vertagt.

Kantor Hofstein-Diedenhofen bedauert, daß der E.-L. K.-V. nach außen hin nicht genug auftritt, insbesondere bemängelt er die Verschwiegenheit, mit welcher man die Ausschußsitzungen behandelt. Er glaubt, daß dieses besonders zu der Auffassung berechtige, der Verband tue seine Schuldigkeit nicht. Es war dieses nur ein Uebergang zu der etwas bewegter sich gestaltenden Diskussion über das Verhältnis des E.-L. K.-V. zum A.-D. K.-V. Die Kollegen Hofstein-Diedenhofen und Ludwig-Mülhausen finden in der Annäherung an den A.-D. K.-V. die Sicherheit, systematischer Durchführung gewisser Projekte zur Förderung der Kantorensache in E.-L. In einer längeren Rede widerlegt Kollege Kauffmann-Straßburg diese Anschauungen durch aktenmäßigen Nachweis einer fast bewußten Rücksichtslosigkeit des A.-D. K.-V. gegenüber dem E.-L. K.-V. Er begründet seine Aeußerungen damit, daß trotz des nun seit langer Zeit bestehenden Anschlusses kein Beweis gemeinsamer Arbeit vorhanden sei. Oberkantor Kahn-Saargemünd betont des öfteren, daß für ein Zusammenarbeiten der beiden Verbände gar keine Grundlage vorhanden sei, da abgesehen von der politischen auch die der professionellen Eigenheit eine ganz verschiedene sei. Nach längerer Debatte kam man zu dem Entschlusse, daß das Verhältnis beider Verbände nicht gelöst, sondern eine Basis gefunden werden soll zur gemeinsamen praktischen Arbeit. Um 5 Uhr wurde die Generalversammlung geschlossen.

Felix Bloch.

Colmarer Brief.

Geehrter Herr Redakteur!

In meinem Briefe von letzter Woche drückte ich die Befürchtung aus, ich könnte von dem schönen Feste etwas vergessen haben. Leider ist es geschehen. Nun soll es flugs nachgeholt werden. Als unermüdliche fleißige Büfettdamen und Verkäuferinnen haben sich ausgezeichnet: Frau Maurice Bloch, Witwe Maurice Meyer, Karl Hirsch, Jules und Joseph Hildenfinger, Henry Dreyfuß, Albert Libmann, Lucien Revel und Paul Netter, sowie Fräulein Marthe Bernheim, Aline Samuel, Jeanne Rueff und Elise Levy. Letztere hat das Gedicht „Zur Renovierung unserer Synagoge", verfaßt. Letzten Samstag abend wurde von den beiden Komites der „Société de Patronage des Jeunes Gens Israélites" und den „Enfants de Sion" die nicht verlosten Spenden versteigert. Der Erlös betrug 103 M. An dieser Stelle sei auch dem Organisator des ganzen Festes, Herrn Heinrich Bodenheimer herzlich gedankt. Unaufhörlich, keine Mühe scheuend, war er stets bei der Arbeit und selbst am Samstag abend wußte er, einem Versteigerer zum Trotz, die zurückgebliebenen Waren in der liebenswürdigsten Weise anzubieten. Wir hoffen zuversichtlich, daß Herr Bodenheimer bei den nächsten Festlichkeiten seine organisatorischen Talente uns wieder zur Verfügung stellen wird. Nicht vergessen wollen wir auch die rührige Präsidentin der „Société des Enfants de Sion", Fräulein Pauline Levy, die Tag und Nacht für das Gelingen des Festes besorgt war. Kaum der Schulstube entronnen, war sie stets mit Arbeiten für das Fest beschäftigt. Selbst ihre gut bezahlten Privatstunden opferte sie um ihre ganze Kraft einsetzen zu können. Auch ihr sei hiermit auf das herzlichste gedankt.

Die Société de Patronage des Jeunes Gens Israélites und die Société des Enfants de Sion danken herzlich allen denjenigen, welche zum Gelingen des Wohltätigkeitsfestes beigetragen haben.

Straßburg. Letzten Samstag abend fand im Saale des Hotel Blum-Goldschmidt die jährliche Generalversammlung des Vereins „Mutuelle" statt. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten Herrn Marx Blum sprach derselbe zunächst seinen Dank aus für die ihm anläßlich seines siebzigsten Geburtstages seitens des Vereins erwiesene Ehrung und gab dem Wunsche Ausdruck, daß es ihm auch fernerhin vergönnt sein möge, den Verein leiten und nach Kräften fördern zu können. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Generalversammlung erfolgte die Vorlage des Rechenschaftsberichtes, laut welchem die Situation des Vereins, obwohl auch im abgelaufenen Jahre an seine Kasse hohe Anforderungen gestellt worden waren, als eine glänzende erscheint. In den letzten 8 Jahren ist das Vereinsvermögen von 21 000 M auf 48 000 M gestiegen. Dem Propagandakomitee gebührt große Anerkennung, denn dasselbe ist fortgesetzt bemüht, dem Verein neue Freunde und Mitglieder zu gewinnen. So hatten sich heuer wieder 17 junge Männer um Aufnahme in den Verein beworben, sodaß jetzt die Mitgliederzahl ca. 120 beträgt.

Der Schatzmeister, sowie 3 andere Mitglieder des Komitees,

wurden durch Akklamation wiedergewählt. Ferner wurden in den Vorstand Herr Alex Asch und Herr Felix Levy (Goldne 21) als Inspektoren gewählt. Vivat, floreat, crescat.

Straßburg. Die Gattin des Herrn Sigmund Roos ist letzten Montag nach kurzem Krankenlager im Alter von 58 Jahren verschieden. Herrn Roos, dem verdienstvollen Mitgliede des Verwaltungsrates des Mädchenwaisenhauses, der sich besonders um den Neubau des Waisenhauses verdient gemacht hat und auch sonst in der Gemeinde viel gutes gestiftet hat, wird umso mehr überall Teilnahme entgegengebracht, als er erst vor 2 Jahren den einzigen Sohn, der Gerichtsassessor, verloren. Möge der Himmel ihm Kraft verleihen, den herben Schicksalsschlag zu ertragen.

Straßburg. Das Generalkommando des 15. Armeekorps hat an das israel. Konsistorium des Unter-Elsaß folgendes Schreiben gerichtet:

Auf das Schreiben vom 19. März d. Js. No. 483 betreffend das israelitische Osterfest, teilt das Generalkommando mit, daß Beurlaubungen wie in früheren Jahren stattfinden werden, soweit nicht dienstliche Interessen entgegenstehen.

Von seiten des Generalkommandos
Der Chef des Generalstabes
gz. Graf von Waldersen, Oberst.

Colmar. In der „Neuen Zeitung von Straßburg" vom 27. März findet sich folgende Notiz:

Schenkung an die elsässischen Museen. Frau F. Langweil, eine in Paris lebende, aus Colmar gebürtige Dame, hat den Museen von Straßburg, Colmar und Mülhausen eine bedeutende Zahl ostasiatischer, chinesischer, japanischer und tibetanischer Kunstgegenstände zum Geschenk gemacht. Frau F. Langweil gehört zu den Spezialhändlern der ostasiatischen Kunst in Paris. Sie hatte mit einem bescheidenen Lädchen in einem Hinterhause auf dem Boulevard des Italiens begonnen. In den Jahren, in denen der Geschmack und alsbald auch die Sammlerleidenschaft für China und Japan sich entwickelten, versah sie die Sammler mit jenen Meisterwerken einer technisch raffinierten Kleinkunst, die auch heute noch, nachdem sich der europäische Besitz an ostasiatischer Kunst ungeheuer vermehrt hat, ihren vollen Wert bewahrt haben. Bald übersiedelte sie aus dem zu eng gewordenen Raum in ein prächtiges Palais auf der Place Saint-Georges, wo sich nun die Herrlichkeiten Ostasiens, die chinesischen Porzellane, die Bronzen und Lackarbeiten Japans, die Malereien und Farbendrucke in ungeheurer Auswahl den zahlreichen Besuchern darboten. In dem Augenblicke, da sich Frau F. Langweil zurückzieht, bietet sie den Museen ihrer Heimat einige Proben der Kunst, die den Gegenstand ihrer Tätigkeit gebildet hat. In einigen Wochen werden in einem besonderen Raum der Großen Metzig die Gegenstände vereinigt sein, die sie der Stadt Straßburg zugedacht hat: zahlreiche Kakemonos, Skizzenbücher von japanischen Malern, architektonische Keramik aus China, Lackarbeiten und Schwertstichblätter aus Japan. Die Eröffnung dieses Raumes wird seinerzeit bekannt gegeben werden.

Frau Florette Langweil ist hier keine unbekannte Persönlichkeit. In ihren jungen Jahren wanderte sie nach Paris aus, wo sie ihr Glück suchte und auch fand. Mit ihrem Manne, einem Israeliten aus Aegypten, gründete sie ein Geschäft für Altertumssachen und wurde sehr reich. Sie besitzt zwei prachtvolle Hotels, das eine in Paris, place St. Georges, gegenüber dem Hotel von Thiers, das andere in vallée de la cheuvreuse, unweit Paris. — Vor vier Jahren besuchte ein Verwandter von mir von hier mit einem Freunde die alte Colmarerin. Sofort führte sie die beiden Landsleute in ihr Magazin, das mit chinesischen und japanischen Altertumsschätzen aufgehäuft war. Sie stellte den beiden Freunden frei, einen Gegenstand auszuwählen. Sie deuteten scherzend auf eine Vase, die sie sofort herunternahm. Die beiden Herren verweigerten jedoch die Annahme. Kurz darauf verkaufte Frau F. Langweil dieselbe für 80 000 Fr. Mein Verwandter und sein Freund nahmen nur einen alten chinesischen Satagan. Zur Strafe, daß jeder so einfach gewählt hatte, mußten sie ein Sous bezahlen. — Frau Langweil nimmt in der Pariser Gesellschaft eine hohe Stellung ein. Sie ist mit den ersten politischen und aristokratischen Kreisen in Verbindung. Als sie vor einigen Jahren in Colmar war, erhielt sie von Frau Scheurer-Kestner, der Gemahlin des berühmten Senators, der so heldenhaft den Kapitän Dreyfus verteidigte, folgende Einladung: J'ai appris votre passage à Colmar et j'espère que vous ne quitterez pas l'Alsace sans venir me voir.

Trotz des großen Reichtums ist Frau Florette Langweil eine einfache jüdische Frau geblieben, die ihr gutes Herz besonders gegenüber ihrem Bruder zeigte. Derselbe hatte ein kleines Trödlergeschäft gegenüber dem Museum: Joseph Ebstein. Da er leidend war, scheute sie keine Mittel, um ihm Genesung zu verschaffen. Einst erfuhr sie, daß eine hocharistokratische Dame von Paris in ihrem Auto eine Reise nach Colmar unternahm, und beauftragte diese mit herzlichen Grüßen an ihren Bruder. Und siehe, eines Tages hielt ein prachtvolles Automobil vor dem kleinen Trödlergeschäft. Eine feine Dame entstieg ihm und überreichte dem Bruder die schwesterlichen Grüße.

Frau Florette Langweil-Ebstein hat durch ihre Gabe an die Museen der drei großen elsässischen Städte ihre Liebe zur Heimat und ihren Wohltätigkeitssinn bewiesen.

Colmar.*) Ein unendlicher Leichenzug gab Sonntag, den 22. März, einer in der Blüte der Jahre dahingerafften frommen Frau das letzte Geleite. An den Folgen einer Operation ist Frau Henri Weill, geb. Stern im Alter von nur 36 Jahren gestorben. Die Dahingeschiedene, die in Jerusalem geboren war, hat sich durch ihr freundliches und bescheidenes Wesen an allen Orten der Wirksamkeit ihres Gatten, der früher Lehrer in Dambach und Westhofen war, nur Freunde zu gewinnen gewußt. Ihrem Gatten war sie eine treubesorgte Gefährtin, ihrem einzigen Sohne die zärtlichste und hingebungsvollste Mutter. Dem tiefen Schmerz um ihren frühen Heimgang gab Herr Oberrabbiner Weill im Sterbehaus beredten Ausdruck; am Grabe rief ihr Rabbiner Dr. Bloch aus Barr, als Freund der Familie, noch ein Wort liebevollen Gedenkens nach. Die Anteilnahme an der Trauer der Familie ist allgemein, möge darin ein Trost für sie liegen!

Dieuze. Nach langer Krankheit verstarb Frau Abraham von hier und wurde Sonntag zur letzten Ruhe gebracht. Herr Rabbiner H. Dreyfus, Mörchingen, gab in seinen Abschiedsworten ein schönes Bild der Verstorbenen, die eine fromme Frau gewesen und von allen Freunden und Bekannten beliebt und geachtet war.

Großblittersdorf. Auf die Notiz in der letzten Nummer von einer Spaltung der hiesigen Jung-Chewro sei erwidert, daß wegen der Verlegung (nicht Aufhebung) des Jomkippurkoton von 18 Mitgliedern ganze zwei ausgetreten sind. Auf dies Minimum schrumpft die aufgebauschte Angelegenheit zusammen; von der Neugründung einer Chewro ist gar keine Rede. Die Chewro ist über die ganze Affäre zur Tagesordnung übergegangen.

s **Grussenheim.** In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurden auf dem hiesigen israelitischen Friedhofe mehrere Grabsteine von ruchlosen Händen demoliert. Als Täter sollen mehrere halbwüchsige Burschen in Betracht kommen. Anzeige wurde erstattet.

Hagenau. Jugendbund. Der Vereinsabend vom vergangenen Samstagabend bildete den Schluß der Wintertätigkeit

*) Erscheint auf Wunsch der Familie erst in dieser Nummer. (D. R.)

und war zahlreich besucht. Der Realschüler René Bloch von hier hielt einen Vortrag über das Leben Berthold Auerbachs. Der junge Redner schilderte die großen Verdienste des berühmten Schriftstellers und Dichters. René Bloch spricht sehr schön und deutlich und erntete einen reichen und verdienten Beifall.

Im Laufe des Sommers werden zwei bis drei Ausflüge gemacht, und zwar, wenn möglich, in corpore. M. W.

s **Horburg.** Der hier geborene Emil Gabriel Bloch, Sous-Intendant 1. Klasse in der französischen Armee, wurde zum Intendant und Directeur du service de l'intendance des 6. Armeekorps zu Chalons sur Marne ernannt. Diese Stelle entspricht dem Grad eines Brigade-Generals. Der Beförderte ist am 5. Februar 1857 geboren. Er besuchte die Schule von Saint-Cyr und trat im Jahre 1889 zur Intendance über.

Metz. Den Schlußvortrag im Verein für Jüd. Geschichte und Literatur hielt Dr. J. Schneider aus Straßburg über Napoleon und die Juden. Der Vortrag selbst sowie die anschließende Diskussion waren sehr interessant. Der Literaturverein hat in diesem Jahre 4 deutsche und 2 französische Vorträge halten lassen, die alle sehr gut besucht waren.

Metz. Ein schönes Fest feierte der Verein Bikur Cholim der hiesigen Ausländer. Letzten Donnerstag und Samstag wurde eine neue Sefer Thora eingeweiht. Die ganze Gemeinde beging diese Tage festlich. Am Donnerstag wurde die Thorarolle, die in Ungarn geschrieben wurde, aus dem Krankenhause in die Synagoge Adas Jeschurum in feierlichem Zuge gebracht. Der Herr Oberrabbiner, Verwaltungsmitglieder und viele Freunde waren der freundlichen Einladung gefolgt und erfüllten die seltene Mizwoh, die Sefer Thora zu Ende zu schreiben. Die hiesige Gemeinde der Ausländer hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt und zählt heute schon fast 100 Familien.

Mutzig. Die hiesige Schule, deren Aufhebung schon voriges Jahr geplant war, ist nun tatsächlich aufgehoben worden zum großen Bedauern der hiesigen Gemeinde. Die Schule zählte jedoch nur noch 11 Kinder, von denen 3 dem Lehrer Herrn Bär gehören, der nach Sulz u. W. versetzt ist, und Zuwachs ist nicht zu erwarten.

Neubreisach. Hier wurde Herr Achilles Levy, Eisenhändler, einstimmig zum Vorsitzenden der Raiffaisen'schen Spar- und Darlehenskasse gewählt.

Saargemünd. Am 22. ds. Mts. fand im Oratorium der Konsistorialsynagoge in Straßburg eine außerordentliche Generalversammlung der Vorsänger Elsaß-Lothringens statt. Sie dürften bereits im Besitze des Berichtes über den Verlauf der Sitzung sein. Es darf aber nicht mehr verschwiegen werden, welche Mißstimmung und Gärung sich der Kantoren seit einiger Zeit bemächtigt hat. Unter anderem hörte man folgende Auslassungen.

Was ist bis heute erreicht worden?

Welche Erfolge hat der Vorstand des Verbandes aufzuweisen?

Was könnt Ihr durch das Konsistorium bezwecken?

Was wissen die Gesetzgeber im Landtage, welche Rolle im religiösen Leben die Kantoren spielen?

Wir sind ja ärmer als der kleinste Straßenwärter und jeder Hilfsbremser!

Wenn die Finanzreform kommt und die andern Kultusbeamten vorher bei der Regierung für sich selbst zu sorgen haben und es dann in zweiter Reihe an uns kommt, so wird sicher wieder die Bewilligungsmaschine versagen.

Und was antwortet der Vorstand des Verbandes:

Was zu tun war, ist geschehen, wir haben Schritte genug getan beim Konsistorium. Das Konsistorium und seine Mitglieder interessieren sich um unser Los und um unsere Zukunft.

Will man nicht zehn neue Stellen mit 720 *M* Jahresgehalt für Euch von der Regierung verlangen? Gibt es nicht Euch Gelegenheit auf leichte Art die Religionslehrer-Prüfung zu bestehen?

Ja! In unserem Dörflein mit 20—30 Balbatim bin ich ja schon so sehr angesehen. Ich verkehre z. B. mit christlichen Schullehrern, ich war bei dem protestantischen Pastor eingeladen, der Herr Major hat mir an Kaisersgeburtstag eine Zigarre geschenkt. Meine israelitischen Mitbürger haben mich lieber als den Rebbe und den stolzen Lehrer. Ich glaube keine bessere Stelle zu bekommen, wenn ich die Religionslehrerprüfung bestanden habe. In Elsaß-Lothringen will man einen guten Sänger und einen guten Chasen, das ersehn wir an denjenigen Herren, die die besten Stellen innehaben. Und da der Vorstand des Kantoren-Verbandes keinen materiellen Erfolg für den Augenblick aufzuweisen hatte — da murrte das ganze Volk.

Der Ausschuß hätte müssen von Zeit zu Zeit in den beiden jüdischen Zeitschriften Berichte und Aufklärungen bringen über sein Tun und Lassen. Man verlangt Statistiken über Anstellungen und Einkommen sämtlicher Kantoren Elsaß-Lothringens. Man verlangt weiteste Verbreitung in der Oeffentlichkeit und insbesondere Aufklärung der Regierung und der Mitglieder beider Kammern.

Die Verzagtheit und der Verdruß ist wohl erklärlich, aber noch dürfen die kleineren Kantoren die Flinte nicht ins Korn werfen.

Das Konsistorium ist nicht imstande, im Momente mehr zu tun.

Der K. V. bedarf einer strammen Führung. Wir müssen Männer haben die jetzt schon an die Arbeit gehen. Jawohl, die Regierung muß wissen was der Kantor alles tut und leistet für die jüdische Religion. Man orientiere die Regierung daß 75% der Kantoren am Hungertuche nagen.

Baboker jomar mi jitein erew, ouwoeref jomar mi jitein boker! Aber auch unsere Rabbiner und unsere Vorstände müssen uns helfen im Kampfe um das tägliche Brot. — Entweder es wird den elsaß-lothringischen Kantoren geholfen — indem für seine Gegenwart und Zukunft gesorgt wird — oder aber der elsaßlothringische Kantorenstand — der von Gott begnadete — ist in naher Zukunft dem Untergange geweiht. K.

Sulz u. W. Nach 13jähriger Wirksamkeit hier hat am vergangenen Montag Herr Lehrer Samuel Bloch unsern Ort verlassen, um seine Stelle in Wolfisheim anzutreten. An seine Stelle wird Herr Lehrer Bär aus Mutzig hierherkommen. — Am Montag abend sollte ein Vortrag des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" hier stattfinden. Die Versammlung ist aber wieder abgesagt worden.

Weiler (Kr. Schlettstadt), 26. März. Dem Brandmeister der hiesigen Feuerwehr, Herrn Heinrich Dreyfuß, wurde von S. M. dem Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. Aus diesem Grunde war gestern nachmittag Herr Kreisdirektor Dr. Petri aus Schlettstadt in unserem Städtchen anwesend, um dem verdienten Manne die Auszeichnung persönlich zu überreichen. Hierzu hatte sich im Saale des Gemeindehauses der Gemeinderat und die Feuerwehrkompagnie, der Herr Dreyfuß 38 Jahre lang als treues Mitglied ununterbrochen angehört, versammelt, um der Ehrung beizuwohnen. Von der Feuerwehrkapelle wurde der Jubilar von seiner Wohnung abgeholt und mit klingendem Spiel zum Gemeindehaus geleitet, wo ihm der Vertreter der Regierung nach freundlicher Begrüßung und einer zu Herzen gehenden Ansprache das Ehrenzeichen an die Brust heftete. Hierauf ergriff der Feuerwehrhauptmann, Herr Guntz, das Wort, indem er die Verdienste des Dekorierten noch ganz besonders hervorhob und im Namen der gesamten Feuerwehr für die Ehrung dem Regierungsvertreter seinen herzlichen Dank aussprach. Sodann brachte Herr

Gunst ein dreimaliges Hoch auf unseren Allerhöchsten Landesherrn aus, in das alle Anwesenden kräftig einstimmten.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Herr Dreyfuß sich im ganzen Tale der größten Achtung und Beliebtheit erfreut, sodaß alle seine Mitbürger freudigen Anteil an seiner Auszeichnung nehmen.

Winzenheim (O.-Els.). Nach langer, mit unendlicher Geduld ertragener Krankheit ist Frau Leon Muller in ein besseres Jenseits abberufen worden. Sie war eine aufrichtig fromme Frau von hervorragender Herzensgüte. In vorbildlicher Weise hat sie alle religiösen Gebote mit peinlicher Gewissenhaftigkeit beobachtet und auch ihre Kinder in Frömmigkeit und Gottesfurcht erzogen. Die Armen beweinen in ihr eine stets hilfsbereite, aufrichtige Wohltäterin. Zu jeder Zeit fanden sie bei ihr freundliche, gastliche Aufnahme, soviele auch kommen mochten, der Tisch war immer für sie gedeckt; gestärkt und gelabt verließen alle ihr frommes, gastfreies Haus. Das große Trauergefolge, welches sie zur letzten Ruhe geleitete, legte Zeugnis ab von der großen Verehrung, welche sie allenthalben genoß. Möge der Allgütige dem tiefgebeugten Gatten und den trauernden Kindern reichen Trost spenden.

Bayern.

Bamberg. Im hiesigen Literaturverein hielt unser Vorstand, Herr Justizrat Dr. Werner, einen klaren, eingehenden Vortrag über die Revisionsfrage; der Referent sprach sich entschieden gegen Austrittsmöglichkeit, Proportionalwahlrecht und Zentralkasse aus. Dem Redner wurde großer Beifall zuteil seitens der außerordentlich gut besuchten Versammlung.

Preußen.

Herrn H. Weißkopf aus Fürth die Antwort auf seine Polemik gegen die Vereinigung der jüdischen Hoteliers und Restaurateure.

Verehrter Herr Weißkopf, Sie haben eine ganze Anzahl von Behauptungen aufgestellt, welche Sie nimmer zu beweisen in der Lage sind. Den Kernpunkt der ganzen Sache haben Sie gar nicht erfaßt.

Nicht gegen den Verein richtet sich unser Angriff, sondern gegen die Vereinsleitung. Diese hat die Pflicht der striktesten Innehaltung der Satzungen. Das ist nicht geschehen! Und wenn nur ein Mitglied unserer neu begründeten Vereinigung beitragzahlendes Mitglied des Vereins z. F. r. Sp. wäre, so hat dieses volle Berechtigung, Lärm zu schlagen, wenn die Vereinsleitung die satzungsgemäßen Bestimmungen nach irgend einer Richtung hin verletzt. — Aber es sind eine ganze Anzahl unserer Restaurateure und Hoteliers Mitglieder des Vereins, und wir alle wollten, außer vielem anderen, durch diese Gründung Protest einzulegen versuchen dagegen,

daß 1. wir uns als erfahrene Männer keinerlei Diktatur gefallen lassen wollen, daß wir das Regiment in unseren 4 Pfählen selbst ausüben;

2. soll unsere Vereinigung verhindern, daß die Vereinsleitung, wie dies geschehen, unsere Herren Rabbiner zurücksetzt, sich selbst mit der Gestellung vom Schomrim beschäftigt, sich dadurch in den scharf umrissenen Kreis der Rabbiner stellt, denen einzig und allein das Recht zusteht, darüber zu befinden, auf welcher Grundlage dem betreffenden Restaurateur das Neemonus zuzubilligen ist. Außerdem aber sind diese dem zuständigen Rabbiner bekannter, als dem Vorstande des Vereins z. F. r. Sp.

Durch derartige Eingriffe in die Rechte der Herren Rabbiner hat die Vereinsleitung eine Kritik über den Verein heraufbeschworen, welche diesem verhängnisvoll werden mußte, und er ist nahe daran, seinen Nymbus zu verlieren. Das aber wollten wir verhindern! Und aus diesem und noch anderen Gründen (Ihnen diese alle auseinanderzusetzen, ist der Rahmen einer Zeitungspolemik zu eng begrenzt) haben wir unsere Bedingungen an den Verein gestellt, von deren Erfüllung es abhängt, ob wir mit dem Verein in Harmonie zusammen arbeiten können oder nicht. Dieser Verein ist ins Leben gerufen worden, die rituellen Speisehäuser zu stützen und zu fördern. Es läge also im Vereinsbereich, wenn die Vereinsleitung unseren Wunsch erfüllt hätte, ja noch mehr, es wäre sogar diplomatisch klug gewesen, da doch der Verein mit unserer Vereinigung in gewissem organischem Zusammenhange steht, unser Vereinsmitglied zu werden, um dadurch zu dokumentieren, daß die Interessenvertretung unseres Standes auch für den Verein von großem Werte ist. Aber die Vereinsleitung hat uns links liegen lassen, sie geht um uns herum, wie die Katze um den heißen Brei, ein definitives Resultat ist bis heute nicht gezeitigt. Herr Weißkopf, sehen Sie sich das Verzeichnis des Vereins doch einmal genauer an, der größere Teil sind Garküchen und kleine Speisehäuser, von denen Sie nicht auf unsere größeren und besseren Betriebe in unserer Vereinigung schließen können, denn wir stehen nicht auf gleicher Stufe. Daß Sie diese Leute, die die 5-Pfg.-Blocks ausgeben, „ehrliche", „echt jüdische" im Gegensatze zu uns nennen, darüber, mein verehrter Herr Weißkopf, mit Ihnen zu rechten, erübrigt sich. Ein jeder schreibt und spricht so, wie er es versteht. Aber gerade Sie, der über ein Vierteljahrhundert reist, dem die Beobachtungsgabe mit den Jahren gewachsen sein müßte, gerade Sie sollten uns doch etwas höher einschätzen, Sie sollten auf die Wirte nicht so losfuhrwerken. Wissen Sie denn nicht, daß kein Mensch auf der ganzen Welt sich freiwillig einem Zwange unterwirft, wissen Sie denn nicht, daß niemand sich zwangsweise besteuern läßt. Wir in unseren größeren Betrieben, welche an die Arbeitskraft und die Arbeitsleistung des Einzelnen diese hochgespannten Anforderungen stellen, wir sind nicht dazu da, den Aerger der Gäste und deren Unwillen über die durch keine Vernunftsgründe zu rechtfertigende Art der Besteuerung über uns ergehen zu lassen. — Ihre Behauptung, daß wir Restaurateure in bezug auf Reinlichkeit, Verpflegung und Bedienung diejenigen, welche nicht auf koscher reflektieren, in die christlichen Restaurants hineintreiben, gibt den Beweis, daß Sie, verehrter Herr, nicht in anständig geleiteten Betrieben verkehren, noch verkehrt haben und alles über einen Kamm scheren, die Hauptsache bei Ihnen ist: „Nur was zu essen!" — Seit Jahren sind wir bemüht, es in jeder Beziehung den erstklassigen christlichen Wirten nach jeder Richtung hin gleichzutun, sie uns hinsichtlich einwandsfreier fachmännischer Führung zum Vorbild zu nehmen. Das Ziel des Strebens unserer neubegründeten Vereinigung ist darauf gerichtet, in dieser die gemachten Erfahrungen auf gastronomischem Gebiet gegenseitig auszutauschen, damit diese Gemeingut aller Mitglieder werden können. Ob dies nun mit oder ohne Vermittlung des Hamburger Vereins geschieht, kann uns vollständig gleich sein. Der Verein hat unsere sich ihm entgegenstreckende Hand bis jetzt noch nicht ergriffen, demzufolge sind wir gezwungen, unseren Weg alleine uns zu suchen,

Am Schlusse Ihrer Polemik sagen Sie etwas, was Sie als frommer Jehudi nicht sagen durften: „Wenn wahre Jehudim dem Hamburger Verein zur Aufnahme in dessen Verwaltung vorgeschlagen werden, so zweifle ich nicht daran, daß er sich bereit erklärt, solche in die Verwaltung aufzunehmen!"

Aus dieser Aeußerung erkennt man deutlich, wie wenig objektiv Sie sind, und darum muß ich als Vorsitzender unserer Vereinigung, der ich zu sein die Ehre habe, ihre Voraussetzung ganz entschieden zurückweisen. Unser Verein besteht aus 60 Mitgliedern (es können auch inzwischen noch mehr geworden sein), alles Inhaber größerer Betriebe, welche ausnahmslos unter Aufsicht streng orthodoxer Rabbiner stehen. Es ist ganz ausge-

schlossen, daß in unserem neu herauszugebenden Verzeichnis jemand Aufnahme finden könnte, der kein „wahrer Jehudi“ ist. — In den Vorstand des Vereins zur Förderung rit. Sp. sind seitens unserer Vereinigung delegiert Herr Hotelier Hugo Levy-Bremen unter Aufsicht des Herrn Rabb. Dr. Rosenack-Bremen, und ich, der Unterzeichnete, seit 28 Jahren unter Aufsicht des Herrn Rabbiner Dr. Carlebach in Lübeck stehend. Wir haben beide keinen Schaumer! Wenn wir auch von Ihnen, Herr Weißkopf, kein Attest über das einwandsfreie Kaschrus in den Betrieben unserer Mitglieder verlangen, so verbitten wir uns ganz energisch, in der breiten Oeffentlichkeit unsere diesbezügliche Zuverlässigkeit in Zweifel zu ziehen.

Vereinigung der jüdischen Hoteliers und Restaurateure.
J. A.: Jos. Goldschmitt,
Vorsitzender.

Erwiderung auf den offenen Brief des Herrn Goldschmidt, Vorsitzender der neuen Vereinigung der jüdischen Hoteliers und Restaurateure.

Ich werde mich des Platzmangels wegen kurz fassen. —

Die besten Beweise, daß ich mit meinem Artikel in Nr. 12 den Nagel auf den Kopf getroffen habe, sind sowohl die vielen Zustimmungen, die ich erhalten, als die Angriffe gegen mich seitens des Herrn Goldschmidt. Doch diese prallen ab, da ich solche einfach ignoriere. Deren Verteidigung beweist nur zu deutlich die Wahrheit meiner Behauptungen. Ich beschränke mich daher auf Widerlegung der wichtigsten Punkte in G.'s Ausführungen, welche zu deutlich dafür sprechen, daß ich recht hatte. — —

1. Tatsache ist, daß Herr Goldschmidt seinen eigenen Stand desavouiert, wenn er angibt, daß es jüdische Restaurationen gibt (und zwar im Verzeichnis viele!), die er nicht als Restaurationen anerkennt. Für uns sind sie es, da sie streng Koscher haben. H. G. beleidigt hierdurch die Mitglieder seines eigenen Standes und diesen selbst. —

2. Tatsache ist, daß sich eben manche große Restauration nicht den Satzungen des Hamb. Vereins, der für den reisenden Jehudi als Richtschnur gilt, fügen wollte, dadurch sind die kleinen Restaurationen entstanden, damit man wirklich koscher essen kann. —

3. Tatsache ist, daß es hieße „den Bock zum Gärtner machen“, wollte man dem neuen Vereine die „Schmiro“ überlassen, selbst wenn er Rabbinatsatteste als Unterlage hätte, da bekanntlich das Attest von einem Rabbiner z. B., der die heilige Thora als eine Geschichtsschreibung und Gesetzgebung Moses, und nicht von einem höheren Wesen kommend hinstellt, für den orthodoxen Jehudi nicht maßgebend sein kann, in welchem Falle für den Verein der fromme Schochat, Schaumer und selbst Kaufmann maßgebender ist als ein derartiger Rabbiner.

4. Tatsache ist, daß die 5-Pfennig-Erhebung nicht aus den Taschen der Restaurateure geschehen soll, sondern durch deren Vermittelung von den Gästen.

5. Tatsache ist: Würden die Restaurateure sich nicht gegen die 5-Pfennig-Erhebung gewehrt haben, würde sich kein Gast darüber aufgehalten haben. Wenn z. B. ein Gast mit drei Freunden kommt und auch für diese mitbezahlt, also eine Rechnung anstatt von 8,60 Mark mit 8,65 Mark zahlen soll. — In Süddeutschland ist man noch kleinlicher, und zwar in allen, auch christlichen Restaurants, und berechnet noch 3 Pfg. bzw. 6 Pfg. für Brot extra. —

6. Tatsache ist, daß ich in mindestens ebenso reinlichen Restaurationen verkehre, wie die Herren Goldschmidt und andere. Auch das ist eine Desavouierung seines eigenen Standes. Denn gerade z. B. die Schweiz, sowie Straßburg, Karlsruhe, Stuttgart weisen sehr reinliche jüdische Restaurationen auf. —

7. Tatsache ist, daß ich mit meinem Artikel nicht das jüdische Wirtschaftsgewerbe im ganzen gemeint habe, sondern bei Gelegenheit der Besprechung der Gründung einer Vereinigung nur die Schattenseiten angeführt habe, welche sich da und dort im jüdischen Wirtsgewerbe zeigen, damit der Verein seine Ziele auf Beseitigung dieser Schattenseiten richtet.

8. Die mit dem Hamburger Verein unzufriedenen Restaurateure haben doch den besten Ausweg, anstatt mit Angriffen gegen diesen zu kommen, einfach auf Mitführung ihrer Adresse im Vereinsverzeichnis Verzicht zu leisten.

Der beste Beweis, daß ich in meinem Urteile nur gerecht bin, zeigt die Anführung der Beispiele in Nr. 6 dieses Berichtes. —

J. L. Weiskopf, Fürth.

Cöln. Die Idee der Agudas Jisroel beginnt, wenn auch etwas spät, so doch nicht minder kräftig als anderwärts auch in den hiesigen gesetzestreuen Kreisen ihre werbende Macht zu entfalten. Infolge einer begeisterten Predigt, die Herr Rabbiner Dr. Carlebach vor kurzem in der Synagoge der Gemeinde Adaß Jeschurun hielt, wurde der Gedanke, auch hier eine Ortsgruppe zu begründen, zu neuem Leben erweckt. Zahlreiche Beitrittserklärungen erfolgten sofort, und ein daraufhin zusammengetretenes provisorisches Komite hat bereits die vorberatenden Arbeiten zu einer in allernächster Zeit stattfindenden größeren Gründungsversammlung erledigt.

Saarbrücken. Am 22. März feierte Herr Jakob Alexander Marx, Viehhändler in Saarbrücken, in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag, aus welchem Anlaß ihm von vielen Seiten reiche Ehrungen zuteil wurden. Der Jubilar gehört zu den Veteranen der Kriegsjahre 1866 und 1870, hatte sich manches Ehrenzeichen erworben. Er erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit und Rüstigkeit und geht selbst noch seinen Geschäften nach. Im Kreise seiner Frau, Kinder und Enkel, geehrt von vielen Freunden und Bekannten, wurde er bei diesem Feste entsprechend gefeiert.

Samter. Herr Rabbiner Dr. Leopold Wreschner feierte am 15. März sein 25jähriges Dienstjubiläum als Rabbiner der Gemeinde Samter. Rabbiner Dr. Cohn aus Rawisch hielt die Festrede. Dr. Wreschner hat sich in den 25 Jahren, in denen er in Samter gewirkt hat, nicht nur um die Ausbreitung von Gottesfurcht und Thorawissen über die Kreise seiner Gemeinde hinaus verdient gemacht, sondern er hat sich und dadurch dem jüdischen Namen bei den Behörden und bei den Körperschaften anderer Religionsbekenntnisse Ansehen erworben.

Baden.

Zu den badischen Synode-Wahlen.

Wir geben nachstehend eine vergleichende Uebersicht der Wahlberechtigten zur Synode in den Jahren 1898, 1911 und 1914, woraus die rapide Abnahme der israelitischen Landbevölkerung deutlich in die Erscheinung tritt.

Wahlberechtigt sind in der Hauptsache alle über 25 Jahre alten jüdischen Einwohner.

			1898	1911	1914
1.	Wahlbezirk	(Konstanz)	187	212	195
2.	„	(Gailingen-Randegg)	200	169	162
3.	„	(Müllheim-Sulzburg)	190	161	147
4.	„	(Stadt Freiburg)	189	319	326
5.	„	(Emmendingen-Breisach)	272	290	281
6.	„	(Offenburg)	399	348	344
7.	„	(Bühl-Baden-Baden)	307	372	348
8.	„	(Karlsruhe-Pforzheim)	498	—	—
8.	„	(Stadt Karlsruhe)	—	586	590

9. Wahlbezirk	(Stadt Bruchsal)	158	197	191
10. „	(Bruchsal-Land)	238	212	185
11. „	(Stadt Heidelberg)	117	225	246
12. „	(Heidelberg-Land)	276	291	190
13. „	(Stadt Mannheim)	1037	1402	1422
14. „	(Bretten-Eppingen)	258	195	190
15. „	(Mosbach-Sinsheim)	372	327	300
16. „	(Tauberbischofsheim-Wertheim)	364	319	305
17. „	(Stadt Pforzheim)	—	192	200

Mannheim. Die antisemitischen Tendenzen im Wandervogel sind hier zum Tagesgespräch geworden und beschäftigen die hiesige politische Presse in spaltenlangen Artikeln. Anlaß gab dazu der Austritt des Prof. Schmidhenner aus der Gauleitung des Gau Baden im Wandervogel, der der Führer der hiesigen Mädchengruppe I gewesen und der öffentlich erklärte, daß der Antisemitismus ihm das Leben im Wandervogel zur Unmöglichkeit gemacht, nicht weil er Jude wäre, sondern weil er die Hetze gegen die jüdischen Kinder nicht mitmachen wollte. Es könne von ihm nicht gebilligt werden, wie es im Heft 2 der Wandervogelzeitung vom Februar 1914 stehe, daß nur deutsche Arier Mitglieder sein könnten; wurzele dieser Beschluß doch auf der bedauerlichen Behauptung, daß der Wandervogel aus deutschem Blut, aus deutscher Erde gewachsen sei und daher alle Juden ausschließen müsse. So tief ist die allgemeine Verstimmung über das bis jetzt nur wenig bekannte „Hinausekeln" der jüdischen Kinder sowohl in der Mädchen- als auch in der Bubengruppe, daß sie Widerhall fand in der dieswöchentlichen Bürgerausschußsitzung; der demokratische Stadtverordnete Oberlehrer Ihrig kam auf die oben geschilderten Vorkommnisse zu sprechen und sprach sein und seiner Freunde tiefstes Bedauern aus. Was sonst im Bürgerausschuß nicht üblich, ihm wurde lautes Händeklatschen als Anerkennung von allen Seiten. Auch von anderer Seite wurde scharf gerügt, daß man in die Kinderseelen schon Haß von pädagogischer Seite säe. Nun beginnt auch in jüdischen Kreisen die Frage bejaht zu werden: Hat man Anlaß, jüdische Wandervogelvereine zu gründen, soll man überall warten, bis man hinausgeekelt wird oder sind die Separationsvereine in jüdischem Gesangs-, Turn-, Sport-, Studenten- und Wandervogelvereine zu verstehen? Dem hiesigen Blauweiß-Verein wird sicher manch neuer Freund erstehen. Schon wandern jeden Sonntag drei Gruppen — trotz Wind und Regen. Es herrscht ein bewundernswerter Geist in ihnen; ganz dem Judentum früher fernstehende Jungen begeistern sich an den jüdischen Liedern; jüdische Mädchen fangen an hebräisch zu treiben; die Erwachsenen finden sich zudem in Heimabenden zusammen, beschäftigen sich daselbst mit jüdischen Fragen, studieren ihre Marschlieder und freuen sich, wenn ein Ausländer sie die Jargonlieder lehrt; das Blauweiß-Liederbuch, in großer Auflage gekommen, ist schon ausverkauft und ein Sederabend beschlossene Sache. Der rührige Vorstand hat — das dürfte auch viele wanderlustige Leser interessieren — in Hemsbach an der Bergstraße ein Sommerheim gemietet mit Uebernachtungsgelegenheit für jeden, der hinkommt. Diejenigen Leser, welche die schöne Bergstraße kennen lernen wollen und mit dem Blau-Weiß sympathisieren, können daselbst einkehren; alles nähere unter der Adresse „Blau-Weiß", Briefablage Hotel Neu in Mannheim.

(Wie wir im letzten Augenblick erfahren, hat sich die Miete des Heims in Hemsbach zerschlagen. Red.)

Belgien.

Antwerpen. Vergangenen Dienstag veranstaltete das provisorische Komitee der hiesigen Ortsgruppe der „Agudas Isroël" die erste öffentliche Versammlung. Schon lange vor Beginn des Vortrags war der prunkvolle und sehr geräumige Saal des Diamantklubs „Fortuna" gefüllt. Viele Hunderte hatten der Einladung Folge geleistet. Wie der Erfolg zeigte, hatte das Komitee in der Wahl seines ersten Redners besonderes Glück. Herr Rabbiner Dr. Klein aus Nürnberg sprach „Ueber das Wesen der Agudas-Isroël". In einer fast eineinhalbstündigen Rede gab der Referent ein klares und übersichtliches Bild von dem Ziele und Zwecke der Aguda. Mit seiner meisterhaften Beredsamkeit verstand der Vortragende die Zuhörer an seine Ausführungen, die von glänzenden homiletischen Gedanken durchwoben waren, zu fesseln. Tosender Beifall folgte den Ausführungen und die neue Ortsgruppe hatte an diesem Abend einen Zuwachs von zweihundertfünfzig Mitgliedern zu verzeichnen. Ein Erfolg, der wohl einzig dastehen wird.

Den Ausführungen schloß sich eine lebhafte und mitunter sehr erregte Diskussion an, die von seiten zionistischer Gäste geführt wurde. Der Referent verstand es, in ruhiger und rein sachlicher Weise zu erwidern. Dem Komitee der hiesigen Ortsgruppe gehören folgende Herren an: Geldzähler M., Lehrer Grünspon, der Geschichtsforscher Wolf Jawetz, Kreupel B., Kreupel H., Lamun M., Lipschütz M., Ratzerdorfer Fredel, Spira Koppel, Steinfeld M., Ullmann Adolf, Dr. Wolff.

Es wurde beschlossen, eine Anzahl Kurse einzurichten. Besonders freudig ist es zu begrüßen, daß der Altmeister der jüdischen Geschichte, Herr Wolf Jawetz, Vorlesungen über die jüdische Geschichte halten wird. Auch für die גמרא Kurse sowie für Vorlesungen über jüdische Literatur und Philosophie sind bereits bewährte Kräfte gewonnen worden. Dr. A.

Wochenkalender.

	1914	5674	
Sabbat	4. April	8. Nissan	צו. שבת הגדול
Sonntag	5. „	9. „	
Montag	6. „	10. „	
Dienstag	7. „	11. „	
Mittwoch	8. „	12. „	תקופה
Donnerst.	9. „	13. „	
Freitag	10. „	14. „	ערב פסח

Gebetszeiten.

	(Freitagabend)	(Sabbatausgang)
Ansbach	6 U. 30	7 U. 42
Basel	7 U. 00	7 U. 44
Fürth	6 U. 45	7 U. 30
Mülhausen	6 U. 30	7 U. 40
Nürnberg:		
Synagoge Essenweinstraße	6 U. 30	7 U. 31
Straßburg:		
Synagoge Kleberstaden	7 U. 00	7 U. 40
„ Kageneckerstraße	6 U. 30	7 U. 45
Stuttgart	6 U. 15	7 U. 36

(Amtswoche: Stadtrabb. Dr. Kroner, Kirchenrat.)

Briefkasten.

S. W. in J. Nur mit Schalen.



Familiennachrichten.

(Mitteilungen für diese Rubrik werden kostenlos aufgenommen.)



Geborene:

Ein Sohn, Joseph Levy u. Alice Levy, Saarburg. — Robert, S. v. Isidor Hemmendinger u. Lucie Dreyfus, Straßburg. — Pierre, S. v. Abraham Weill u. Marthe Weil, Straßburg. — Jacqueline, T. v. Jacob Dreyfus u. Yvonne Moßer, Straßburg. — Ein Sohn, Isak Erlanger-Farntrog, Luzern. — Ein Sohn, Heinrich Freyhan-Erlanger, Breslau. — Ein Sohn, Gabriel Lövy-Fenigstein, Zürich. — Ein Sohn, Professor Dr Silberschmidt, Zürich. — Eine Tochter, Lucien Levaillant-Bloch, Basel. — Ein Sohn, Warmund Aschkenaß, Allschwyl.

Verlobte:

Jeanne Levy, Pfalzburg, u. Gustave Rhein, Uffheim. — Pauline Schwed, Colmar, u. Isidor Bamberger, Burgdorf. — Jenny Abraham, Ingweiler, u Emil Dreyfus, Westhausen.

Vermählte:

Benjamin Weil, Zürich, u. Adele Weil, Mülhausen. — Emil Guggenheim, Baden, u. Clarisse Bollag, Winterthur. — Siegfried Hirsch, Zürich, u. Else Bein, Würzburg. — Karl Auffeeser, Zürich, u. Berta Wormser, Karlsruhe.

In Paris: Jacques Lévy, Rue Eugénie 12, St.-Mandé, u. Esther Lévi, Rue La Bruyère 54. — Pierre Alcan, Rue Picot 7, u. Henriette Braun, Rue Decamps 25 bis. — Arnault Tzanck, Rue de Vaugirard 239bis, u. Germaine Lévy, Avenue Niel 25. — Georges Becker, Rue Ferdinand-Duval 15, u. Marguerite Lang, Rue Cadet 6. — Salomon Latser, Hamburg, u. Léa Statlender, Rue d'Aboukir 56. — Armand Barbascha, Rue de Navarin 10, u. Emma Gartner, Faubourg Poissonnière 64. — Léon Brunner, Faubourg St.-Antoine 97, u. Marcelle Haas, Avenue Herbillon 16, St.-Mandé. — Buchenholz, Boulevard Léopold 20, Antwerpen, u. Andrée Picard, Rue Daubigny 6. — Albert Dassas, Rue de la Folie-Régnault 64, u. Berthe Back, Rue Pierre-Guérin 27.

Gestorbene:

Fr. Léon Müller, geb. Lea Ebstein, 67 J., Winzenheim (O.-Els.). — Paul Sulzer, 49 J., Markolsheim. — Wwe. S. Bloch-Goudchaux, 75 J., Colmar. — Fr. Sophie Roos, geb. Zimmern, 57 J., Straßburg. — Fr. Wwe. Lucie Ginsburger-Wohl, 60 J., Basel. — Minna Guggenheim, 14 J., Basel.

In Paris: Frl. Lévy Angèle, 68 J., Faubourg Poissonnière 112. — Berkowitz Léon, 49 J., Faubourg Saint-Martin 99. — Grathwohl Joseph, 84 J., Rue Lafayette 159. — Frl. David Jeanne, 31 J., Rue Galilée 37. — Dreyfus Aimé, 76 J., rue de la Clef 46. — Fr. Salomon Marc, geb. Hemmerdinger Estelle, 79 J. — Worms Joseph, 58 J., Rue Crébillon 8, Vincennes, — Salomon Salomon, 82 J., Rue Maubeuge 21. — Heimann Léon, 74 J. — Chimène Oscar, 73 J., Rue Turgot 4. — Suikerman Samuel, 51 J. — Bernheim Albert, 61 J., Square La Bruyère 1. — Fr. Margoulis Jacques, geb. Klopfstein Jeanne, 33 J., aus Villiers-sur-Marne.



Rätsel-Ecke.

Sendungen für diese Rubrik nur an Dr. Bloch-Barr erbeten.



1. Zahlenrätsel.

Von Germaine Stein, Straßburg.

1 2 3 4 5 6 Jüdisches Fest. — 2 7 8 2 Baum. — 3 4 9 8 Jüdischer König. — 4 12 7 4 6 13 Stammvater. — 5 2 8 8 2 Deutsche Stadt. — 6 4 11 11 4 Mädchenname. — Oberste Reihe = Anfangsbuchstaben der einzelnen Wörter.

Rätsellösungen aus Nr. 12.

1. A, Abo, Horeb, **Abravanel**, Alkabez, Donar, Lea, l.
2. **Damaskus**, Amos, Miriam, Akiba, Sodom, Kohle, Ulme, Saale.

Richtige Rätsellösungen:

Ein Rätsel: Julius, Martha u. Germania Siesel, Diemeringen. — Norbert Lehmann, Dauendorf. — Adrienne Alexandre, Diemeringen. — Robert, André u. Simone Weill, Hagenau. — Fr. Berthe Goetschel, Luzern. — Paula Gerstle, Schenhausen (Bayern).
Zwei Rätsel: Martin Ott, Rea primaner, u. Marguerite Ott, Buchsweiler. — Renée u Lucie Simon, Reichshofen. — Germaine Stein, Straßburg. — Blanche u. Clarisse, Welsch, Insmingen. — Sylvain Kahn, Quintaner, Epfig. — Simon Wertheimer, Oberrealschul-Quintaner, Straßburg. — Paula u. Markus Cohn, Straßburg. — Louis Klein, Oberrealschüler, Mülhausen. — Alice Blum, Weiler. — Blanche Heimendinger, Mülheim i. B. — Julius, Fanny u. Dora Moch, Merzweiler. — Jacques, Jenny u. Alice Braun, Ingweiler. — Yolande Falk, Diemeringen.
Drei Rätsel: Norbert Lehmonn, Dauendorf.
Den Preis für erfolgreiches Raten im Monat März erhielten Blanche u. Clarisse Welsch, Insmingen.

Für die hungernden Kinder.

Durch Georgette Levy: von der Kinderliga Quatzenheim 29.35 M. Teilergebnis aus der Sammlung bei der Verlobung von Palmyre Levy, Quatzenheim, und Henri Samuel, Weitersweiler, 4 M, von Frau Mandel 2 M, insgesamt 35.35 M. Durch Jeanne Bloch von der Kinderliga Oberehnheim 7.50 M.



Vermischtes.



Eine Erklärung des Londoner Hauses Rothschild.

Das Londoner Haus Rothschild hat zur Veröffentlichung der folgenden Erklärung die Vollmacht erteilt:

„Mit Rücksicht auf gewisse Behauptungen, welche in den letzten Tagen in einzelnen Blättern erschienen sind, sind wir ermächtigt, festzustellen, daß auch nicht der leiseste Grund für die Annahme gegeben ist, daß die Herren Rothschild die Absicht hätten, ihr geschäftliches Verhalten der russischen Regierung gegenüber auch im entferntesten zu ändern, das konsequent jede Verbindung mit der russischen Regierung insolange ablehnt, als ihre Behandlung der russischen Juden durch die intolerante Verfolgung gekennzeichnet bleibt!"

Bücherbesprechung.

„Eliahu, dramatisches Gedicht von Ben Jaïr." Frankfurt a. M. Saenger & Friedberg. 1914.

Das vorliegende, 196 Seiten Kleinoktav zählende Werk stellt einen Versuch dar, die Person des vom mystischen Halbdunkel umwogten Propheten Eliahu und sein Auftreten in der Geschichte Israels künstlerisch zu erfassen und darzustellen. Wir wollen dahingestellt sein lassen, ob es überhaupt einem Menschen oder Dichter gelingen wird, einen Propheten vollständig zu schildern und seinem Wesen vollauf gerecht zu werden. Nach meiner Meinung ist dies unmöglich. Das Wesen eines Propheten ist doch durch das göttliche Element, das ihm von oben verliehen wird, bedingt. Es zu ergründen und gar in Worten und Begriffen darzulegen, ist dem Menschen nicht möglich. Mit Recht hat der Verfasser darauf verzichtet, seinen Eliahu mit dem Schimmer und den Attributen der Mystik zu begaben und zu umgeben, wie wir solche z. B. im „Golem" von Huldschiner überreichlich ausgestreut finden. Denn der jüdische Prophet soll eine heitere, verständliche Person sein, Licht soll er ausstrahlen und um sich verbreiten, nicht aber Halbdunkel und geheimnisvolle Unverständlichkeit. Vor allem soll er ein Mensch sein voll Liebe und Güte.

Dieser Art Züge sind häufig an Eliahu hervorgehoben, sogar eine Art Jovialität und Humor sind von der erhabenen, manchmal strengen und herben Gestalt nicht fern gehalten. Der Verfasser hat alles, was die Bibel im ersten und zweiten Buch der Könige an Ereignissen, Reden und Bemerkungen mitteilt, erschöpfend und klug benutzt und so ein recht anschauliches Bild von der ganzen Regierungszeit des Königs Ahab und der Königin Isebel geschaffen. Er hat auch die Ausführungen des Talmuds und des Midrasch zu den betreffenden Kapiteln der Königsbücher benützt und wirklich treffend in sein Gedicht verwebt. Wenn man bedenkt, wie andere Dichter biblische Stoffe und Personen zu Zerrbildern verunstaltet haben, wie sie falsche und dem Judentume geradezu entgegengesetzte Charakterzüge, Reden und Gedanken den biblischen und geschichtlichen Personen andichten und in den Mund legen, so ist es doppelt erquickend, sich bei dem vorliegenden Gedichte auf jüdischem Boden zu fühlen, selbst wenn ab und zu einmal ein moderner Frankfurter Ton aus den Reden und Szenen herauszuklingen scheint. Treffend ist König Achab gezeichnet als Freigeist, der an Thora und Gott nicht zu glauben vorgibt, später aber mit einstimmen muß in Ruf und Glauben „Haschem ist Gott". Wohl ausgeführt ist die talmudische Bemerkung, daß Achab ein gutherziger König ist. Seine Gutmütigkeit geht sogar im Gedichte so weit, daß sein Weib, die syrische Königstochter Isebel, ihn verachtet und ihm die Erfüllung des Gattenrechtes weigert; auch diese lenkt am Ende des Stückes um. Schön ist der jüdische Zug dargestellt, wie auch der König unter dem Gesetz steht, wie die „Untertanen" aufrechte stolze Männer und Frauen sind und ihrer persönlichen Würde und der Ehre des Hauses und des Gastrechts vom König nicht zu nahe treten lassen. Durch das ganze Stück zieht sich der Widerstreit zwischen Thoragläubigkeit und Heidentum, zwischen Freigeisterei und Gottesglauben, nicht in Diskussionen allein, sondern in Handlungen. Wunderschöne Szenen wechseln mit Auftritten voll Spannung und dramatischer Kraft. Die Sprache ist schön und voll dichterischen Schwunges; das ganze Drama in fünffüßigen Jamben abgefaßt. M. K. in M.

Sprechsaal.

Für die in dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

An den Herrn Hagodaul.

Hätten Sie, Herr „Hagodaul", etwas länger gewartet, hätte ich Ihnen vielleicht eine Antwort auf meinen ersten Artikel erspart. Ich habe ja geschrieben, ich werde später angeben, wer nach meiner Meinung am ersten daran schuld ist, daß die jungen Leute so schwer Stelle finden, wo sie Existenz finden und שבת frei haben. — Ich will nun deutsch mit dem Hagodaul sprechen: Erwartet habe ich mir eine solche Antwort von gewissen Seiten, die einen mit schönen Worten abspeisen: Tauroh Jiroh, bitochen, Emunoh! Es fällt mir ein משל ein: Es kam ein junger Mann zu einem großen Geschäftsinhaber, um eine שבת-freie Stellung bei ihm zu verlangen, und erklärte, wie schwer es sei, eine solche zu erhalten; er könne doch nicht Hungers sterben. Der Geschäftsmann antwortete ihm, es sei bei ihm nichts frei, und mahnte den jungen Mann, daß man für die Religion Opfer bringen muß. Es steht „Paß bemelach taucheil, Majim bimschuro tischte, alhoorez tischon . . ." Der junge Mann fiel ihm ins Wort und endigte selbst den Satz: „. . . Im ato! auseh kein, aschrecho wetaufloch." — Mit eizaus sind wir versehen. — Auch wußte ich, daß man mich an die Sabbatfreunde und Freie Vereinigung, Agoudoh, verweist. Nun gerade unter diesen finde ich die Hauptschuldigen. Recht hat Hagodaul, wenn er sagt, daß es noch Geschäfte gibt, die שבת frei geben. Aber sehen Sie die Geschäfte von vielen der Mitglieder dieser Vereine an. Wie sieht's darin aus? Lehrlinge nehmen sie wohl, aber wenn diese Lehrlinge ausgelernt haben, machen sie es wie dieser bekannte Bankier in F. Sie rufen sie ins Bureau, gratulieren und bemerken: „Jetzt haben Sie ausgelernt, jetzt sind Sie Kommis, aber nicht bei mir." — Oder geben ihnen einen winzigen Salär, die Hauptposten aber sind besetzt durch Nichtjuden und Poschim. — Andere Mitglieder von Trennungsgemeinden oder Agoudoh nehmen einen Hausknecht oder sonstigen Arbeiter als sogenannten Teilhaber, machen auf an שבת. — Andere gründen Aktiengesellschaften, werden Direktoren, somit können sie unter ihrer Direktion das Geschäft am שבת öffnen. Diese Herren, die selbst nicht am Sabbat arbeiten, werden dann ganze Antisemiten. Juden, die am Sabbat arbeiten, wollen sie nicht, und solche, die den Sabbat beobachten wollen, können sie, angeblich, nicht engagieren.

Ich glaube, daß diese Herren Geschäftsinhaber oder Direktoren eher Opfer bringen können als der arme Stellensuchende.

Lau Hamidrosch hoikor elo hamaaseh. — Was nützen die Vereine, Verbände letauvas, Emounoseinou, wenn von den Mitgliedern und Anregern das gute Beispiel nicht kommt.

Noch ein Wort „Hagodaul": Wenn die jungen Leute keine Emounoh hätten, würden sie keine am Sabbat freie Stelle suchen. Es kommt mir sehr oft vor, daß ich Stellen für solche jungen Leute zu suchen habe und ich spreche aus Erfahrung. — Haben etwa die Leute die Tränen vergossen, weil sie keine am Sabbat freie Stelle finden können, keine Emounoh? Soll man diesen Emounoh, Tauro predigen und nicht vielmehr den Prinzipalen, die sie nicht angestellt haben??! — Diese Fälle habe ich schon manchmal miterlebt. — Was geschieht aber, wenn ein junger Mann Ausdauer zeigt und sich wegen des Sabbat schwer und ärmlich durchdrückt? — Findet er die nötige Würdigung und Ermunterung bei den Thorapredigern. Ein solcher junge Mann müßte die Hochachtung der wahren Jehudim finden. Ich sehe aber, daß ein reicher Posche immer noch mehr gilt als ein armer Zadig — sogar bei unseren Orthodoxen. — Es sieht daher sehr schlimm aus für die Zukunft und man kann diesen einigen großen Firmen, die in Wirklichkeit alles aufbieten, um den zahlreichen jungen Leuten und Familienvätern dazu verhelfen, in ihren Geschäften den Sabbat zu halten, ohne daß sie Sorge für ihre Existenz zu haben brauchen, nicht genug Hochachtung und Dank entgegenbringen. Diese isolierten Firmen tun mehr fürs Judentum als alle Agudas und Vereine, deren Mitglieder diese Firmen nicht nachahmen. — Al tehi birchas Hediot Kaloh beeinecho.

„Hakotaun"

Gedaljah.

Bilder aus der jüdischen Vergangenheit von Caroline Deutsch.

(Fortsetzung.)

Sie waren wieder vereinigt, nur zwei fehlten, Dinah und der Edle, der Reine, dessen ganzes Leben eine fortlaufende Kette selbstloser Taten war und dieser Verlust ließ keinen Laut der Freude über die überstandene Gefahr aufkommen. Es lag ein Schmerz in den Herzen der Beteiligten, der sich nicht beschreiben läßt. Jeremia hatte wie ein Kind bei der Leiche Gedaljahs geweint, und die Krieger erinnerten sich mit Schauer an diesen Anblick. Jochanan und Zippora waren ganz zerstört, der Schlag schien an die Wurzel des Lebens gegangen zu sein.

Ismael hatte nicht den Todesstoß erhalten, er lebte noch einige Stunden, es waren aber Stunden, davon eine einzige hinreichend zur Strafe eines ganzen Verbrecherlebens gewesen wäre,

so furchtbar, so entsetzlich waren die physischen und moralischen Schmerzen, die er litt. Sein Blut war vergiftet, wie Feuerströme, wie glühend geschmolzenes Blei ergoß es sich bis ins tiefste Herz hinein, von da wieder nach dem Kopf hinauf, in Flammen aus dem Gehirne schlagend, daß Wahnsinn seinen Geist ergriff, er sich auf dem Boden wälzte, aufbäumte und wieder zurückfiel, Schmerzenslaute ausstoßend, die keiner menschlichen Stimme anzugehören schienen.

Schaudernd, von Entsetzen erfüllt sahen die Leute diesem Todeskampfe zu, aber keiner näherte sich ihm, als wäre sein Atem Gift und Pestilenz. Nur als er, Himmel und Erde anrufend, nach Wasser schrie, da er sich in einem Flammenmeere liegend glaubte, trat die Fürstin, allen Schauder, alles Entsetzen überwindend, zu ihm hin, kniete bei ihm nieder, hob sein Haupt in die Höhe und gab ihm Wasser zu trinken, das Jeremia aus einer nahen Quelle geholt, da es niemand tun wollte.

„Gott hat ihn gerichtet und wird ihn richten", hatte der Prophet gesagt. „Ein hilflos Sterbender hört für den Menschen auf, ein strafwürdiger Gegenstand zu sein. Wo der Ewige im Gericht erscheint, da hört die Einmischung des Menschen auf."

Und als er geendet hatte und niemand seinen Leichnam berühren wollte, damit er eine Beute der wilden Tiere werde, da trat Jeremia ein und sagte: „Was wollt Ihr von seinem Körper? Warum soll der büßen, was er nicht verbrochen? Der Wille, der ihn getrieben, ist gebrochen, die Seele steht vor Gott, um den Lohn ihrer Taten zu empfangen; begrabt den Leib, das willenlose Gefäß, denn ein Gebot deines Gottes ist, der Erde zu geben, was der Erde gehört! Und als sich das Volk trotzdem weigerte, scharrte er mit Hilfe Jochanans den Leichnam in die Erde.

Am Nachmittage wurde der Rückweg angetreten, aber schon in dem Tale von Gibeon weigerte sich der Zug, den Weg zu betreten, der nach Mizpa führte. Sie hatten sich's überlegt; sie wollten nicht mehr dorthin zurückkehren. Sie fürchteten die Syrer, die den Mord Gedaljahs und der kleinen syrischen Besatzung an ihnen rächen würden, dann wieder die Amoniter, die für den Tod Ismaels und der einzelnen Gefallenen auf der Ebene von Jericho, sie mit Krieg und Vernichtung überziehen würden. Vergebens waren alle Beschwörungen Jochanans und des Propheten, umsonst, daß ihnen Ersterer erklärte, ihre Flucht würde sie nur der Mitschuld verdächtig machen und die Syrer könnten sie überall finden und sie dann um so strenger züchtigen, umsonst daß er ihnen aus Vernunftgründen bewies: sie hätten nichts von den Amonitern zu befürchten. Der König von Amon sei gewiß selber froh, daß er von dem gefährlichen, zudringlichen Manne an seinem Hofe befreit wurde, der ihn ewig an die Dienste mahnte, die er ihm geleistet, und daß er wegen der kleinen Zahl gefallener Krieger keinen Kampf beginnen werde, und daß sie selbst im ärgsten Falle jetzt stark genug seien, sich zu wehren; es war vergebens. Die Krieger schlugen sich auf die Seite des Volkes und er und Jeremia standen allein mit ihrer Meinung.

„Wir wollen nicht mehr sein ein Spielball in den Händen der Völker," sagten sie, „in steter Angst um das Leben von Tag zu Tag, vom frühen Morgen bis in die späte Nacht, wir wollen es nicht."

„Und wohin wollt ihr gehen?" fragte Jochanan.

„Nach Aegypten," hieß es.

„Nach Aegypten?! in das Land, wo Eure Väter Sklaven und Knechte waren, bis sie Gottes wunderbarer Arm herausgeführt; dorthin wollt ihr wieder, einer ungewissen, bedrohlichen Zukunft entgegen?"

„Wir wollen dort lieber Sklaven sein und Brot im Schweiße unseres Angesichtes essen, als hier länger bleiben, wo Gefangenschaft, Gewalt und Tod uns täglich bedrohten."

„O über den Starrsinn und Trotz dieses Volkes," rief Jeremia, „der nicht aussterben will, und immer zur unglückseligen Zeit hervorbricht, ihm Untergang bereitend."

Er befahl Jochanan, eine zweitägige Trauer um Gedaljahs Tod anzuordnen und sie in diesem Tale zu feiern. Vielleicht würde sich noch das Volk besinnen; er wolle sich unterdes in die Einsamkeit zurückziehen, um die Stimme Gottes zu suchen und zu befragen. Als die zwei Tage jedoch um waren, da bestand das Volk noch fester auf seinem Vorsatz. Als Jeremia wieder erschien und zu ihnen sprechen wollte, sagten sie: „Wenn Gottes Wort nicht mit unserem Vorsatz übereinstimmt, so künde es lieber nicht. Wir wollen nicht etwas Anders hören." Trotzdem sagte der Prophet seine Botschaft, er dachte, die Kraft, die Ueberzeugung seiner Rede werde doch Eingang finden.

(Schluß folgt.)

Beim Quartalswechsel

ersuchen wir unsere geehrten Postabonnenten, die ihr Abonnement noch nicht erneuert haben, sich schleunigst wieder auf

Das Jüdische Blatt

zu abonnieren, damit in der Zustellung des Blattes keine Verzögerung eintrete.

Der Bezugspreis für ein Vierteljahr beträgt nach wie vor nur 0,75 Mk. ausschließlich Bestellgeld.

Spezialist für Bruchleiden

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.

Bandagist und Orthopäd



Bruchbänder. Leibbinden, orthopädische Apparate und künstliche Glieder, medico-mechanische Behandlungen von Rückgratverkrümmungen u. Fuß-Deformitäten, speziell für Plattfüße.

Meisengasse 7, I. St.

Modernes Kaufhaus

M. KNOPF & Cie.

COLMAR O.-Els.

Mazzen

Pesach-Eiernudeln, Pesach-Zwieback, Pesach-Konfekt.

Qualitäts-Fabrikate

כשר על פסח בלי שום חשש

Liebmann-Strauss

Karlsruhe (Baden)

Unter Aufsicht Sr. Ehrw. Herrn Rabb. Dr. Schiffer, Rabb. d. isr. Religg. Khe.

MODE-SALON

Geschwister Ehrlich

Robes : : Costume-Tailleur

Ball- u. Gesellschaftstoilleten

STRASSBURG i. Els.

Münstergasse 7. Telephon 3313

Bad Homburg v. d. H.

Hotel Braunschweig

Inh. **Raphaël Klein**

Eröffnung der Sommer-Saison: 10. April 1914

Anmeldung für Pesach rechtzeitig erwünscht

☛ Wir bitten unsere geschätzten Leser, stets unsere Inserenten berücksichtigen zu wollen.




כשר על פסח
TOMOR
TOMOR
TOMOR
כשר
die Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine.
Hergestellt unter streng ritueller Aufsicht Sr. Ehrwürden
Herrn Rabbiner Dr. B. Wolf, Cöln a/Rh.
Sana-Gesellschaft m.b.H. Cleve.


Specialhaus
für
Kinderbekleidung
RAEUBER
jetzt Kleberplatz 8
STRASSBURG i/E.
Neu aufgenommen:
Konfektion für junge Damen
Konfektion für junge Herren.

Herausgegeben von Dr. P. Kohn, Ansbach, und Dr. E. Weill, Buchsweiler i. E. — Druck von M. DuMont Schauberg, Straßburg.